

2001: Zwölf Monate Unsicherheit

Computerwoche vom 27.12.2001 und 28.12.2001

Januar

Die erste Überschrift der COMPUTERWOCHE im Jahr 2001 sagt eigentlich schon alles und gibt den Tenor vor für das gesamte Jahr: "Entlassungen bei Dotcoms auf Rekordniveau" muss man im Lauf der zwölf Monate nur geringfügig variieren. Mittlerweile lässt sich die Aussage auf fast alle Branchen ausdehnen. Der "traurige US-Rekord von über 40000 Kündigungen bei Internet-Firmen" sollte erst der bittere Anfang einer Fahrt in die Talsohle werden.

Microsoft setzt gleich zum Jahresbeginn die Branche wieder unter Druck. Für 1,1 Milliarden Dollar - also quasi aus der Portokasse - kauft die Gates-Company Great Plains. Der renommierte Anbieter betriebswirtschaftlicher Software soll dem Marktführer behilflich sein, seine .NET-Strategie ins rechte Licht zu setzen und dabei neue Wachstumsfelder zu erschließen.

Dass 2001 nicht gerade ein Boom-Jahr werden würde, deutete sich spätestens an, als sogar Marktführer wie Sun Microsystems und auch Microsoft ihren Mitarbeitern interne Schreiben zukommen ließen, in denen ein Wort immer wieder vorkam: Sparen. "Mehr Kostenbewusstsein" fordert Sun-Boss Scott McNealy - und auch dieses Verlangen gibt die Richtung für das Jahr 2002 vor.

Für die Telekom beginnt das Jahr mit einer Zitterpartie: Nicht nur die Aktien der Tochter T-Online sind am Neuen Markt um mehr als die Hälfte des Ausgabepreises abgestürzt. Fast schlimmer noch ist der Sturzflug der Papiere der Mutter auf unter 33 Euro. Dieser Kurs - so die Vereinbarung mit dem US-amerikanischen Mobilfunkanbieter Voicestream -, darf an neun von 15 Handelstagen nicht unterschritten werden, wenn der ausgehandelte Übernahmevertrag nicht platzen soll.

Für das Online-Auktionshaus Ebay fängt das Jahr nicht gerade wettbewerbsfördernd an: Weil man wegen des Weihnachtsgeschäfts die überalterte Hardware nicht austauschen konnte, kommt es gleich zu Beginn des neuen Jahres zum Komplettausfall aller Systeme - inklusive der Backup-Rechner. Stundenlang geht gar nichts mehr - nach einem halben Tag mit Ton- und Bildstörung hat das Image des Online-Unternehmens so richtig Schaden genommen.

Und auch bei der Intershop Communications AG, dem deutschen Vorzeige-Internet-Unternehmen vergangener Tage, regnet es ordentlich rein: vorbei die Zeiten, da die Aktie den Himmel stürmte. Jetzt müssen drastische Gewinn- und Umsatzwarnungen ausgegeben werden, der Kurs des Papiers stürzt im freien Fall. US-Aktionäre klagen prompt. Sie glauben, mit veröffentlichten Gewinnerwartungen hinters Licht geführt worden zu sein.

Nichts Neues derweil beim belgischen Softwarehersteller und Spezialisten für Spracherkennung Lernout & Hauspie: Schon im Jahr 2000 hatten sich Gerüchte über unsaubere Machenschaften der Unternehmensführung gehäuft. Ein Prüfungsbericht legt jetzt das Ausmaß der Finanzmanipulationen und der unlauteren Geschäftspraktiken offen. Wieder müssen die Mitarbeiter die Fehler des Managements büßen: Mindestens 20 Prozent der Arbeitsplätze fallen dem wirtschaftlichen Revirement zum Opfer.

Anders vorgestellt hat sich wohl auch Hermann-Josef Lamberti, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank und verantwortlich für den dort angesiedelten IT-Bereich Global Technology Service, seine nähere berufliche Zukunft. Wegen der kompletten Umstrukturierung des Bankenkolosses in zwei Unternehmensbereiche soll auch kein Platz mehr für ein mit IT befasstes IT-Vorstandsressort sein. Lamberti, so die Informationen Mitte Januar, soll künftig im Vorstand das Filialgeschäft und das Online-Banking verantworten. Eine Rückstufung?

Abschwung, welcher Abschwung? Wer übrigens Anfang des Jahres glaubte, in den IT-Abteilungen deutscher Unternehmen regiere wegen der Krise in der New Economy Küchenmeister Schmalhans, der sieht sich getäuscht: Auch wegen der dräuenden Euro-Umstellung wollen die Verantwortlichen ihre IT-Investitionen gegenüber dem Vorjahr sogar noch erhöhen.

Eine gewichtige Entscheidung fällt die US-Behörde Federal Communications Commission (FCC): Ein Jahr, nachdem AOL seine Absicht bekannt gegeben hat, Time Warner zu übernehmen, stimmt die FCC als letzte Kontrollinstanz dem Zusammenschluss der Ungleichen zum größten Medienhaus der Welt zu.

Im Januar stirbt ein ganz Großer und ganz Leiser der DV-Szene im kalifornischen Palo Alto: William Hewlett, zusammen mit David Packard Gründer von Hewlett-Packard (HP) im Jahr 1939. Er muss nicht mehr miterleben, dass und vor allem wie die HP-Chefin Carleton Fiorina versucht, durch eine Fusion mit Compaq ebenfalls in die DV-Geschichte einzugehen. Genau über solch eine Übernahme spekuliert die COMPUTERWOCHE eine Woche später.

Februar

Der Februar 2001 wartet gleich zu Beginn mit einer erfreulichen Meldung auf: Die Software AG verkündet für das abgelaufene Geschäftsjahr Rekorde. Der deutsche Softwareanbieter kann seinen Gewinn vor Steuern um rund 70 Prozent auf 113 Millionen Euro steigern. Nokia legt sogar ein Geschäftsjahr 2000 mit einem operativen Gewinn von 5,8 Milliarden Euro hin. Das entspricht einer Steigerung von 48 Prozent. Solche Meldungen werden im Laufe des Jahres Seltenheitswert erlangen. In der gleichen Ausgabe verbreitet die CW denn auch gleich eine zeittypischere Nachricht: Lucent entlässt 10.000 Mitarbeiter.

Die New Economy muss im Februar tragische Opfer beklagen: Openshop-Gründer Thomas Egner stirbt beim Absturz einer Privatmaschine zusammen mit der Openshop-Mitarbeiterin Nancy Kress, zuständig für Investor-Relations-Fragen, beim Landeanflug auf den Flugplatz Augsburg-Mühlhausen. Der dritte Openshop-Mitarbeiter Jörg Schneider, Assistent des Vorstands und ebenfalls im Bereich Investor Relations tätig, überlebt den Absturz.

Mut beweist im Februar Amazon-Gründer Jeffrey Bezos. Das bisher notorisch defizitäre Online-Vorzeigeunternehmen werde im letzten Quartal 2001 erstmals im Plus liegen - zumindest beim Pro-forma-Ertrag. Im gleichen Atemzug gibt er das Ergebnis für das Jahr 2000 bekannt: 1,4 Milliarden Verlust. Wie sagt doch der größte Teamchef aller Zeiten? Schaun mer mal, dann sehn mer scho.

Die Nachricht kommt überraschend und ist ein kleiner Schock für die IT-Branche: Jetzt muss sogar der Überflieger Dell nach einer bereits im Januar erfolgten Gewinnwarnung massiv Mitarbeiter entlassen. 5000 von weltweit insgesamt 39.000 verlieren ihren Arbeitsplatz.

Ein Urteil in Kalifornien macht weltweit Schlagzeilen: Ein Berufungsgericht in San Francisco untersagt der Musiktaschbörse Napster, weiterhin als Forum für Liebhaber internationalen Liedguts und als Tauschbörse urheberrechtlich geschützter Musiktitel zu fungieren. Zwar schließt das Gericht die Online-Pforten von Napster nicht sofort. Die Entscheidung bedeutet aber trotzdem das Ende eines Internet-Modells, das zwar bei den Nutzern sehr beliebt, rechtlich aber fragwürdig war. Bereits seit einem Jahr werkelt zudem Bertelsmann an einer Allianz mit Napster und plant eine Tauschbörse, der ein seriöses Abo-Modell zugrunde liegen soll. Bei den Plänen bleibt es dann.

Die Geschichte holt sie immer wieder ein: Im Februar sorgt ein Buch des US-Amerikaners Edwin Black für beträchtlichen Imageverlust eines Branchenriesen: In "IBM and the Holocaust" argumentiert Black, die planmäßige Ermordung von Juden durch die Nazis hätte ohne Big

Blues Lochkartentechnik niemals so brutal effizient funktionieren können. Mit dem Erscheinen des Buches erheben fünf Holocaust-Opfer aus Belgien Klage gegen den Computergiganten in New York. Der will durch seine Anwälte das Buch inhaltlich prüfen lassen.

Eine kleine Perfidie baut Microsoft in sein für den Herbst 2001 angekündigtes Betriebssystem Windows XP und die Office-Suite "Office XP" ein: Wer die Software nutzen will, ist gezwungen, sich online bei Microsoft anzumelden und die Software freischalten zu lassen. Nicht nur Datenschützer laufen Sturm.

Im Kartellrechtsstreit des US-Justizministeriums und von 19 Bundesstaaten gegen Microsoft fahren die Gatesianer derweil schwere Geschütze gegen den Richter der ersten Instanz, Thomas Jackson, auf. Der habe sich gegenüber dem Konzern in öffentlichen Aussagen voreingenommen gezeigt und dürfe keinesfalls in einer Berufungsinstanz wieder als Vorsitzender des Rechtsverfahrens eingesetzt werden. In der Tat hatte Jackson in Interviews außerhalb des Gerichtssaals Gates unter anderem mit Napoleon verglichen. In seinem Urteil hatte er dann die Aufspaltung des Konzerns verlangt.

Ach ja, man soll sich ja nicht selber loben. Ab dem 16. Februar 2001 erscheint die COMPUTERWOCHE in einem neuen Layout. Die Inhalte sind so verlässlich gut wie immer. Aber die Tante CW ist auf einmal ein frischeres Mädchen geworden. Klar, auch solche Gören haben noch Optimierungspotenzial - aber wir finden uns seit Ausgabe 7 des Jahres 2001 ganz schön schön.

Ende Februar 2001 hat Apple Deutschland wieder einen Chef. Zum 1. September 2000 hatte Peter Dewald den Bettel hingeschmissen, das Unternehmen agierte seitdem führerlos. Der ehemalige Candle-Mann Frank Steinhoff darf jetzt versuchen, die schon immer etwas teureren Apples auch hierzulande vermehrt an den Mann und die Frau zu bringen.

März

Anfang März gerät Telekom-Chef Ron Sommer in die Kritik: Die Aktie des Unternehmens ist seit dem 6. März 2000 und dem seinerzeitigen Allzeithoch von 104,87 Euro um 75 Prozent abgestürzt. Als sich jetzt Gerüchte bestätigen, die Führungsetage der Telekom habe für die Bilanzen den Wert des firmeneigenen Immobilienvermögens gleich um rund zwei Milliarden Euro zu hoch angegeben, fällt die Aktie auf knapp unter 25 Euro. Die auch hausinternen Stimmen, die eine Ablösung Sommers fordern, werden lauter. Bei Redaktionsschluss der vorliegenden CW-Ausgabe steht der Kurs bei 19,9 Euro.

E-Commerce hat nicht nur Potenziale, sondern birgt auch Fallstricke. Diese Erfahrung macht die Luftfahrtgesellschaft United Airlines. Wegen eines Fehlers in ihrer Web-Server-Software können ein knappes Stündchen lang Kunden für 25 Dollar die Luftpassage von Los Angeles nach Paris buchen. Als der Lufthansa-Partner den Fehler bemerkt, will er erst den normalen Preis von 573 Dollar berechnen. Wegen des drohenden Imageschadens dürfen ein paar Cleverles dann aber doch zum symbolischen Preis die Reise in die Hauptstadt der Liebe antreten.

Wie sich die Zeiten doch ändern: Mittlerweile klagen alle Medien über extrem rückläufige Stellenanzeigen. Im März aber warnt der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und Neue Medien (Bitkom) in einer Studie noch, in den kommenden zwei Jahren würden 723.000 Fachkräfte für diesen Bereich fehlen. Der Fachkräftemangel in Deutschland sei damit im Vergleich zu anderen Ländern Westeuropas am höchsten.

Seit Ende März steht fest, welche deutschen Informatikhochschulen Arbeitgebern als Nachwuchsschmieden die liebsten sind: die Universität Karlsruhe und die Fachhochschule Furtwangen. Beim CW-Hochschultest haben 224 Personalchefs und Geschäftsführer mit ihrem Votum die besten deutschen Informatikfakultäten gekürt. Dabei unterscheiden die Juroren

zwischen Universitäten einerseits und Fachhochschulen andererseits. Wie im Jahr zuvor macht wieder die Universität Karlsruhe das Rennen. 21,7 Prozent der Befragten optieren für die badische Hochschule als beste Informatik-Uni Deutschlands. Auf den zweiten Platz wählen die Wirtschaftsvertreter die Universität von Stuttgart. Und auch bei den Fachhochschulen belegen zwei Institute aus dem Ländle die vorderen Plätze: Furtwangen sonnt sich auf dem Spitzenplatz, die Fachhochschule Esslingen, Hochschule für Technik, steht bei Personalern und Managern in der Beliebtheitsskala auf Rang zwei.

Apple stellt Ende März 2001 sein lang erwartetes neues Betriebssystem Mac OS X vor. Wesentlich bedienerfreundlicher als Unix-Systeme, soll es genauso stabil sein. Trotzdem ruft es im Vergleich zu Microsofts für September avisiertes Windows XP ein eher schwaches Medieninteresse hervor. So ungerecht ist die Welt auch der IT-Branche.

Ein Stück deutscher IT-Geschichte neigt sich zur CeBIT 2000 dem Ende entgegen. Ditec, 1994 aus der ehemaligen Digital Equipment ausgegründet, muss Ende März vor dem Amtsgericht München sowohl für die AG als auch für die GmbH und die Verwaltungsgesellschaft mbH einen Insolvenzantrag wegen bilanzieller Überschuldung stellen. Allerdings handelt es sich nicht um eine operative Pleite. Das fehlende Testat der Wirtschaftsprüfer von Arthur Andersen für die Bilanz des Geschäftsjahres 2000 hatte zu dem Insolvenzantrag geführt.

Dass nicht immer nur die aus dem Tritt kommende Weltwirtschaft Schuld ist an Problemen deutscher Firmen, zeigt das Beispiel CSC Ploenzke: Die Demission des Vorstandsvorsitzenden Christian Stolorz Mitte April bildet den Höhepunkt einer ungunstigen Entwicklung. Management-Wechsel, interne Querelen und Versäumnisse der Firmenspitze, das Unternehmen rechtzeitig auf die neuen Herausforderungen des Marktes auszurichten, bereiten dem IT-Dienstleister erhebliche Probleme. Auch Finanzvorstand Heiner Diefenbach wirft hin - wohl wegen der hierarchischen Abläufe, die der deutschen Dependence und deren Vertriebsmannschaft von der US-Mutter über das europäische Hauptquartier diktiert werden.

April

Wie frostig es auch in den ehemals hochgejubelten E-Commerce-Firmen zugehen kann, wenn die Geschäfte nicht mehr laufen, zeigt Anfang April der Fall Ariba: Der Überflieger aus der B-to-B-Softwarebranche hatte noch im Dezember 2000 mit Gewinnen glänzen können. Drei Monate später hat das dunkle Zeitalter der New-Economy-Krise die Mannen um CEO Keith Krach ("Wir waren selbst von der Dimension des Einbruchs überrascht") eingeholt. Statt Umsatzanstieg ein Rückgang um 50 Prozent, statt Gewinnen prognostizierte Verluste von 20 Cent pro Aktie. 700 Mitarbeiter und damit ein Drittel der Belegschaft werden entlassen. Der Wert der Ariba-Aktie hat sich seit dem Herbst 2000 von über 170 Dollar auf rund fünf Dollar fast pulverisiert.

Damit ist auch die geplante Übernahme des Softwarehauses Agile und die Einverleibung von dessen Software für den Collaborative Commerce erledigt. Die Technologie hätte Ariba dringend benötigt, um sein "Value-Chain-Management"-Portfolio gegen das Angebot des ehemaligen Partners und jetzigen erbitterten Konkurrenten i2 Technologies aufzupolieren. Einziger "Trost": Zeitgleich muss auch i2 ankündigen, die Umsätze wiesen zwar eine respektable Steigerung auf, der Gewinn jedoch falle im ersten Geschäftsquartal nur noch dürftig aus. Auch hier will man sich von einem großen Teil der Belegschaft trennen: 600 der rund 6100 Mitarbeiter werden entlassen.

Einen Service der besonderen Art offeriert Pannenhoster Strato seinen Kunden: Angeblich wegen eines defekten EMC-Speichers im Karlsruher Rechenzentrum von KPN Qwest waren über Tage 1,5 Millionen Domänen nicht erreichbar. 7000 Kunden mit Homepages mussten zur Kenntnis nehmen, dass ihre kompletten Daten verschwunden waren. Über die Gründe des

Desasters schweigen sich die beteiligten Parteien aus.

Der Bundesbeauftragte für den Datenschutz, Joachim Jacob, moniert in seinem "18. Tätigkeitsbericht 1999 - 2000" die massiv anwachsende Überwachungstätigkeit staatlicher Stellen. Von 1995 auf 1999 habe sich die Zahl der Überprüfungsanordnungen fast verdreifacht. Zu diesem Zeitpunkt konnte der oberste Datenschützer der Bundesrepublik noch nicht wissen, was für einen rechtsstaatlich fragwürdigen Katalog Bundesinnenminister Otto Schily ("Otto-Katalog") nach den Attacken vom 11. September 2001 zur flächendeckenden Überwachung aller Bürger auflegen würde. Überboten wurde der ehemalige Grünen-Abgeordnete nur noch durch den Vorschlag des Bundesrates, der am liebsten alle Kontrollen für die staatliche Überwachung der Bürger fallen lassen würde.

Die technischen Schwierigkeiten von Sun Microsystems mit seinem Ultrasparc-III-Prozessor markieren ein Problem, das schon im vergangenen Jahr mit schöner Regelmäßigkeit in den Medien offenbar wurde. Auch 2001 verfolgt uns dieses Thema. Jetzt geben die Kalifornier bekannt, dass abgesehen von dem Problem, die nötige Stückzahl auf den Markt zu werfen, auch noch ein Softwarefehler im Silizium entdeckt wurde. Es gilt also weiter das Motto: Demnächst wieder in diesem Theater.

Ende April schallte ein kleiner Donnerhall durch die IT-Industrie: Informix, einer der Großen der Datenbankszene mit dem gleichnamigen Datenbankprodukt, lässt sich von IBM ausschlagen. Während Big Blue die Datenbanktechnik kauft, werden die E-Business-Lösungen, also Analyse- und Extraktionswerkzeuge sowie ein Content-Management-System, in die Ascentia-Division ausgegliedert. Neue Technologie, die er selbst nicht schon hätte, kauft sich der Branchengrößte mit Informix nicht, wohl aber dessen Datenbankspezialisten und eine Basis von rund 100.000 Informix-Kunden.

Und dann gibt es da noch Dell. Der Direktvertreiber scheint immun gegen jede Marktschwäche und verkauft seine PCs und PC-Server, als gebe es keine Wirtschaftskrise. Im April folgt die Adelung: Mit dem ersten Quartal des Jahres 2001 hat sich das Unternehmen von Michael Dell erstmals in seiner Firmengeschichte an die Spitze der PC-Verkäufer gesetzt - und das weltweit. Während HP im ersten Vierteljahr bei den Stückzahlen 3,5 Prozentpunkte gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres verlor und Compaq nur um 0,3 Prozent wuchs, steigerte Dell seinen Stückzahlenverkauf um satte 34,3 Prozent. Damit besitzen die Texaner einen Weltmarktanteil von 12,8 Prozent - und das ist Spitze.

Mai

Wäre man zynisch, würde man aus deutscher Sicht sagen: "Die haben in den USA sowieso so wenig Urlaub, gönnen wir ihnen die eine zusätzliche Woche doch." Gemeint sind die Mitarbeiter von HP und Sun. Die sollen nämlich im Sommer nach im Mai bekannt gewordenen Plänen für eine Woche in Zwangsurlaub geschickt werden. Beide Unternehmen müssen rigoros sparen, ein Mini-Sabbatical soll dabei helfen. HP fällt dann später im Jahr noch ein, seine Mitarbeiter weltweit zu natürlich völlig freiwilligen Gehaltsreduzierungen zu animieren.

Ein anderes Thema hat sich spätestens im Mai erledigt: Die Klagen über den Fachkräftemangel in Deutschland sind verhallt. Niemand sucht mehr händeringend nach Experten. Eine Untersuchung von EMC/Adecco, die die Stellenanzeigen in Tages- und Fachzeitungen auswertet, zeigt, dass im ersten Jahresquartal acht Prozent weniger IT-Jobs ausgelobt wurden als im Vorjahreszeitraum. Auch der nicht zu Pessimismus neigende Herstellerverband Bitkom revidiert seine vormals optimistische Prognose eines Beschäftigungswachstums von vier Prozent um die Hälfte.

Zu den sich verdüsternden Aussichten passt, dass sogar der Marktüberflieger Dell weitere 4000 Mitarbeiter beziehungsweise rund ein Zehntel seiner Belegschaft entlässt. Im Februar hatte das

Unternehmen schon 1700 Angestellten den Laufpass gegeben.

Viel schlimmer regnet es der Internet-Beratungsfirma Marchfirst rein: Im April hatte bereits die US-Mutter Gläubigerschutz beantragen müssen. Einen Monat später sieht sich auch die deutsche GmbH gezwungen, einen Insolvenzantrag zu stellen.

Und auch das gehört wohl zu den schlechten Zeiten: Im Bestreben, die Quartalsberichte in ein positiveres Licht zu tauchen, gestalten manche Firmen die Buchführung in ausgesprochen kreativer Weise. Computer Associates (CA) gerät wegen seiner ingenieösen Art, Zahlen schönzuschreiben, im Mai in Misskredit. Die "New York Times" argwöhnt, CA habe Wartungs- als Lizenzumsätze verrechnet und dergestalt ein Neukundengeschäft vorgegaukelt, dass es so nicht gibt. Analysten winken allerdings ab und können kein Fehlverhalten erkennen. Immerhin gesteht CA aber ein, in der Pressemitteilung zum Geschäftsjahr 2001 sei ein "kleiner Druckfehler" aufgetreten: Statt wie geschrieben 40 Cent pro Aktie und damit 230 Millionen Dollar Gewinn macht das Unternehmen nur 16 Cent Profit pro Anteil. Bei der Übertragung von der Buchhaltung in die Pressemitteilung habe sich der Fehler eingeschlichen. Und das glauben wir auch.

Microsoft denkt da bezüglich seines Geschäftsmodells viel unkomplizierter: Mitte Mai dekretieren die Gatesianer dem Rest der Welt, künftig müssten Anwender für die Umstellung auf aktuelle Versionen von "Office"-Suiten richtig tief in die Taschen greifen. Die Unternehmensberater von Gartner rechnen vor, wie tief: Bis zu 107 Prozent mehr muss berappen, wer mit seiner Bürosoftware auf dem aktuellen Stand sein will.

Ende Mai wird endlich wahr: Intel bringt die erste Generation von Itanium-Chips, seinen ersten 64-Bit-Prozessor, auf den Markt. Und Hersteller wie HP, IBM und Dell stehen schon Schlange, ihre IA-64-bewehrten Systeme als potente Rechenknechte anzupreisen.

Anders als viele andere Unternehmen und Institutionen beantwortet IBM die K-Frage frühzeitig. In einem CNN-Interview macht Big Blues Oberhaupt Louis Gerstner klar, wer ihm auf dem Thron folgen wird, wenn er im März 2002 seinen dann auslaufenden Vertrag nicht mehr verlängern will und IBM einen Nachfolger benötigt: Chief Operating Officer (COO) Sam Palmisano darf sich als Thronprätendent fühlen, seit Gerstner ihm "Führungspersönlichkeit" attestierte.

Juni

Eine kleine Meldung war es nur - aber eine Hoffnung spendende. Der von Invensys gekaufte ERP-Anbieter Baan legte im vierten Geschäftsquartal 2000/01 mit einem operativen Plus von 8,5 Millionen Dollar zum wiederholten Mal positive Zahlen vor. Außerdem erhöhte Baan seinen Klientenstamm innerhalb von drei Monaten um immerhin 40 Kunden. Seit dem Aufkauf durch Invensys im August 2000 konnte der Anbieter von betriebswirtschaftlicher Standardsoftware damit insgesamt 200 neue Unternehmen für den Kauf seiner Produkte erwärmen.

Bei Sun Microsystems in Deutschland endet eine Ära: Im Juni geht Helmut Krings nach 17 Jahren von Bord des in Deutschland flott durch die Unternehmen pflügenden Solaris-Kreuzers. 68 Quartale hat er an der Spitze der deutschen Sun-Tochter regiert - allein das eine herausragende Leistung. Nun übergibt er das Zepter an Helmut Wilke.

PC-Preiskampf? Cool! - wirbt Direktvertreiber Gateway im Juni. Mit dem Versprechen, jedes Angebot der Konkurrenz zu unterbieten, glaubt CEO Ted Waitt, dem Erzkontrahenten Dell und dem Rest der PC-Branche die Stirn bieten zu können. Dieses vollmundige Anerbieten wird sich später prompt rächen. Einen Monat später schließt das Unternehmen seine Deutschland-Dependance.

Wie sich ein Aktionär fühlt, der seinetwegen 40.000 Mark und mehr verloren hat, könne er bei

seinen Einkommensverhältnissen wohl nicht nachvollziehen, herrscht eine Aktionärsvertreterin Ron Sommer auf der Hauptversammlung der Deutschen Telekom im Frühsommer an. Wir wissen nicht, ob er kann. Jedenfalls ist man laut Sunny-Ronny ein Global Player, und allein deshalb wird alles gut. Wollen wir mal glauben.

Eine Riesenfusion kommt nicht zustande: Weil einige Citoyens der Grande Nation - genauer gesagt die von Alcatel - mehr Macht im geplanten zusammengeschlossenen Unternehmen beanspruchen, Lucent dem aber nicht entsprechen will, wird das Merger-Spektakel kurzerhand abgeblasen.

Customer Relationship Management ist der Renner unter den Modeworten der IT-Branche seit mindestens zwei Jahren. Mitte Juni stellt die Unternehmensberatung Gartner aber fest, dass die Zahl der fehlgeschlagenen CRM-Projekte sich von jetzt schon 65 Prozent bis Mitte 2003 auf 80 Prozent erhöhen wird. Grund: unzureichende Planung, Integrations-, Koordinations- und Akzeptanzprobleme. Noch in vier Jahren werde jedes zweite CRM-Projekt scheitern.

Ein historisches Ereignis schockiert Mitte Juni die IT-Branche: Erstmals in der Geschichte muss die PC-Industrie in den USA rückläufige Stückzahlen verkraften. Mit kurzer Verzögerung wird sich diese Erschütterung in Europa und Deutschland wiederholen. Etwas abenteuerlicher klingt es in diesem Zusammenhang, dass Amazon.com, weltbekannter Vorreiter der Online-Buchläden, mit kontinuierlich roten Zahlen, ausgerechnet jetzt plant, auch PCs über seine Homepage zu verkaufen. Amazon-Chef Jeffrey Bezos hofft, so die defizitäre Lage der Firma ausgleichen zu können.

Wir sind die Anwender! Oracle-Chef Larry Ellison dürften die massiven Proteste seiner Kundschaft in den Ohren geklungen haben, die sich über das undurchsichtige Preismodell des Datenbankanbieters mit E-Ambitionen beschwerten. Mit der brandneuen Datenbankversion "9i" reagiert Ellison. Ob die Benutzer von der neuen Preispolitik wirklich profitieren, ist noch unklar. Was die Oracle Deutschland GmbH davon hat, dass sich ihr langjähriger Vorsitzender der Geschäftsleitung, Wolfgang Jaeger, ganz leise verabschiedet und den Platz räumt für Rolf Schwirz, ist auch noch nicht abzusehen.

In der Kostenfalle ist die Stuttgarter Brokat AG um Vorstand Stefan Röver Mitte Juni. Der Markt für E-Business-Konzepte verlangt immer höhere Entwicklungs- und Marketing-Aufwendungen. Der ehemalige Börsenliebling hat aber kein Geld dafür. Es droht die Zahlungsunfähigkeit.

Jetzt tun sie es doch: Immer wieder ausgerufen - vor allem auch in dieser Zeitung - wurde der Tod der Alpha-Architektur. Am 10. November 1992 hatte damals noch Digital Equipment Corp. erste Systeme mit dem 64-Bit-Chip präsentiert. Der Anfang vom Ende der leistungsstärksten Prozessoren auf dem Markt zeichnete sich bereits ab, als Compaq sich DEC im Jahr 1998 einverleibte. Ende Juni sagt Compaq-Deutschland-Chef Peter-Mark Droste, ab Ende 2003 würden Alpha-Systeme nicht mehr aktiv vermarktet

Juli

Unverhohlene Freude bei Microsoft Anfang Juli. Ein Berufungsgericht im Kartellrechtsstreit zwischen dem US-Justizministerium sowie 19 US-Bundesstaaten und der Gates-Company hebt das erstinstanzliche Urteil in einem wesentlichen Punkt auf: Der Konzern wird nicht zerschlagen. Zwar ergibt auch die juristische Revision, dass Microsoft eine Monopolstellung bei PC-Betriebssystemen einnimmt und sich gesetzeswidriger Geschäftspraktiken schuldig gemacht hat. Trotzdem feiern die Softwerker aus Redmond die Entscheidung wie einen Sieg. Für sie bleibt zusammen, was niemals getrennt gehört.

Das mit den kreativen Geschäftsabschlussgebaren hatten wir ja schon: Wie im Mai angekündigt, versuchen sich HP und Compaq jetzt in Sachen innovativer Bilanzierung. Sie schicken ihre Mannen in einen freiwillig zu nehmenden Urlaub. So bauen die Unternehmen

bilanztechnisch völlig legal Schulden ab, die sie bei ihren Mitarbeitern haben, und entlasten ihr Ergebnis. Alternativ sollen bei HP die Mitarbeiter auf bis zu zehn Prozent ihres Gehaltes verzichten müssen dürfen.

Sie waren ja so avantgardistisch, sie waren hip, sie waren anders - sie hatten das Rad neu erfunden, die Gründer, Entrepreneure und auch die Mitarbeiter der so ganz andersartigen New Economy. Im Scheitern gleichen sie den Pleitiers alter Schule aber wieder erschreckend. Auf sehr rüde Weise macht das Berliner Startup-Unternehmen Cell Network Germany mitten im Sommer 2001 zwei Drittel der knapp hundertköpfigen Belegschaft klar, wie man sich deren Zukunft vorstellt - die Betroffenen werden ausgesperrt und kalt gefeuert. Vorbei die Betriebsausflüge ans Mittelmeer, kein Clubbesuch und kein Spaß mehr am ersten Montag jedes Monats auf Firmenkosten. Seit die Auftragslage lahm, fällt den Managern der selbsternannten Vorzeigefirmen auch nichts anderes mehr ein als der banale Kahlschlag.

Schön sein ist nicht alles: Diese andere banale Wahrheit muss Apple erkennen, als es den preisgekrönten Beau unter seinen Rechnern, den "G4 Cube", aus dem Programm nimmt. Trotz mehrerer Preisanpassungen verkommt der "Würfel" zum Ladenhüter und stirbt einen schönen Tod.

Die Tinte ist noch nicht trocken unter der Vereinbarung der Mitarbeiter Compaqs mit dem Management, freiwillig in Urlaub zu gehen, da können sich 1500 Angestellte gleich über den Tag hinaus erholen - sie brauchen und sollen wie die bereits im Frühjahr 2001 entlassenen 7000 Kollegen nicht mehr wiederzukommen.

Alan Greenspan, oberster Währungshüter der US-Notenbank und möglicherweise mächtigster Mann der Welt, sagt acht Wochen vor dem 11. September 2001: "Die wirtschaftlichen Perspektiven sind, gemessen daran, was schon passiert ist, sehr viel besser, als ich noch vor sechs, acht, neun Monaten vorhergesagt hatte." Zwei Monate später sind solche Erkenntnisse nur noch Makulatur.

August

Anfang August hält Compaqs Deutschland-Chef Peter-Mark Droste eine Blut-, Schweiß- und Tränenrede: Jetzt wird auch hierzulande kräftig entlassen. Rund 22 Prozent der Mitarbeiter sollen gehen. Zur gleichen Zeit meldet HP, es werde wegen rückläufiger Umsätze weltweit 6000 Mitarbeiter kündigen. Diese harte Politik entspricht überhaupt nicht mehr dem HP-Way, den die Gründer William Hewlett und David Packard einst als Credo ausgaben. Aber Firmenchefin Fiorina richtet das Unternehmen offensichtlich auf große Ereignisse aus.

Eine schillernde Figur der DV- und Hacker-Szene ist tot. Wau Holland, Mitbegründer und Ehrenpräsident des Chaos Computer Clubs (CCC), ist im Alter von 49 Jahren gestorben. Holland, mit bürgerlichem Namen Herwart Holland-Moritz, starb an den Folgen eines bereits im Mai erlittenen Schlaganfalls. Er war einer der ersten Hacker. Holland und der CCC wurden mit spektakulären Aktionen bekannt, mit denen sie die Anfälligkeit der Rechnersysteme von Unternehmen bewiesen. So infiltrierte sie in den 80er Jahren die Rechner der Hamburger Sparkasse (Haspa), um zu belegen, dass die Konten von Privatpersonen durchaus nicht vor Hackerangriffen sicher sind.

Dass Microsoft seine Unternehmenslizenzverträge noch lukrativer gestalten will, hatten wir geschrieben (siehe Mai). Dieser Artikel hatte Folgen: Im August meldet sich die hohe Politik offiziell zu Wort und lässt durch ihre ausführenden Organe auf Bundes- und Länderebene mitteilen, in Bund und Ländern hätten die Microsoft-Pläne "zu einem Sturm der Entrüstung" geführt, wie es das zuständige Referat Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) ausdrückt. Bayerns Finanzminister Kurt Falthäuser schickt einen Brief an Bundesinnenminister Otto Schily, in dem er vor den finanziellen Auswirkungen der Lizenzpolitik Microsofts warnt.

In den USA und vor den Augen einer amüsierten Weltöffentlichkeit gerät derweil der Machtkampf bei Computer Associates zur medienoptimierten Schlammschlacht. Großaktionär Sam Wyly wirft in ganzseitigen Anzeigen dem CA-Management um CEO Sanjay Kumar und CA-Gründer Charles Wang Unfähigkeit und den Hang zur persönlichen Bereicherung zum Nachteil der Aktionäre vor. Natürlich kontert die Führungsspitze und bemängelt, Wyly führe eine Kampagne mit selektiven Offenlegungen, Unterstellungen und irreführenden Informationen.

Auch Sun Microsystems greift erstmals in seiner Firmengeschichte zu wirtschaftlich bedingten Kündigungen. Das Unternehmen redet aber nicht von Entlassungen, sondern von natürlichen Personalfluktuationen.

Erinnern Sie sich noch? Ein paar Absätze vorher schrieben wir über das vollmundige Versprechen des PC-Direktanbieters Gateway, die Angebote der Konkurrenz immer zu unterbieten. Im August gibt das Unternehmen bekannt, seinen europäischen Produktionsstandort in Irland schließen zu wollen und auch das Hauptquartier in London abzuwickeln. Grund wie immer: Die Umsätze brechen ein, statt eines erwarteten Gewinns muss der Hersteller einen Verlust von über einer halben Milliarde Dollar verbuchen.

Ende August ist es so weit: Microsoft bringt Windows XP auf den Markt - und fast keiner kauft es. 200 Millionen Dollar will der Softwarekrösus in den kommenden vier Monaten in die Vermarktung des neuen Betriebssystems investieren. Das wird auch nötig sein, denn zumindest professionelle Nutzer wie Unternehmen sehen keine Notwendigkeit zur Migration auf XP.

September

In der Nacht zum 3. September 2001 mitteleuropäischer Zeit kommt die IT-Meldung des Jahres über den Ticker: Hewlett-Packard will Compaq kaufen. Beide Unternehmen würden "sehr komplementäre Produktwelten und Firmenorganisationen" aufweisen, erklärt HP-Chefin Fiorina. Die steht seit längerem schon in der öffentlichen Kritik, weil ihr der geplante Kauf des Beratungsunternehmens PricewaterhouseCoopers misslang, sie mehrere Fehleinschätzungen über die Entwicklung der Industrie abgab und HP ein Quartal nach dem anderen mit roten Zahlen abschloss und massiv Mitarbeiter entlassen muss - früher ein absolutes Tabu. Und auch Compaq-CEO Michael Capellas steht mit dem Rücken zur Wand und braucht einen spektakulären Erfolg. Aber fast alle Experten aus der Finanzwelt sowie die Fachleute der IT-Szene können der Fusion keine positiven Seiten abgewinnen. Der Merger steht unter keinem guten Stern.

Dann ging die Sonne strahlend auf über einem tiefblauen Himmel und über Manhattan am 11. September 2001. Und wie immer man zu den USA und ihren weltmachtpolitischen Aktionen stehen mag: Die live auf CNN gesendeten und später wieder und wieder gezeigten Einschläge der von Terroristen gesteuerten Verkehrsflugzeuge in die Zwillingstürme des in Minutenfrist zusammenbrechenden World Trade Center - sie haben jedem am Fernseher sitzenden Menschen in der Welt die Wahrnehmung einer grundsätzlichen Verunsicherung eingebrannt, haben eine im Unterbewusstsein schlummernde Angst brutal geweckt.

Was immer an oft heuchlerischen, teils verlogenen Argumenten später im Zusammenhang mit diesem brutalen Terroranschlag missbraucht wurde, um etwa missratene Geschäftsergebnisse mit den Attentaten in New York, Washington und Pennsylvania zu erklären; was immer für rechtsstaatlich höchst bedenkliche Rufe nach dem starken Mann und einer Einschränkung der Freiheitsrechte überall in der Welt auch aufkommen - das Entsetzen in der Welt ist ungeteilt, ist echt und lähmt für Tage und Wochen das Denken und die Herzen der Menschen. Und es wird die globale Wirtschaft erheblich beeinflussen.

Oktober

Den schlimmsten anzunehmenden Computer-Crash durchleidet die Hypo-Vereinsbank Anfang Oktober. Nichts geht mehr bei den bayerischen Bankern. Kein Kontoauszug langt mehr beim Kunden an, Bankautomaten spucken kein Geld aus, die Rechnersysteme der Filialen streiken wieder und wieder. Unklar bleibt, ob die Probleme in einer Fehlfunktion der IBM-Mainframes sowie der dort lagernden DB2-Datenbank zu suchen sind oder durch einen massiven Virenbefall verursacht werden.

Am 9. Oktober 2001 ist es entschieden: Das IT-Team der Pro-7-Information Service und der SZM Studios ist der Gewinner des diesjährigen Wettbewerbs "Anwender des Jahres". Den veranstaltet die CW einmal pro Jahr gemeinsam mit der Unternehmensberatung Gartner.

Die brutalen Anschläge auf New York, das Pentagon und Pennsylvania haben nicht nur Tausende Menschenleben gekostet, sondern offensichtlich auch das Wirtschaftsleben der westlichen Welt empfindlich getroffen - oder sollten doch viele Firmen die Terrorattacken zynisch nutzen, um mit diesen ihre schlechten Geschäftsergebnisse zu rechtfertigen und damit Massenentlassungen zu begründen? Jedenfalls gehören auch die Telekom-Firmen Alcatel, Nortel und Corning zu den vielen Unternehmen, die jetzt gleich zu Tausenden Mitarbeiter freisetzen.

Die IT-Messe Systems in München muss dem allgemeinen wirtschaftlichen Abschwung Tribut zollen. Viele Firmen besitzen nicht mehr das Budget, um in München auftreten zu können. Zu kämpfen haben nicht nur die Unternehmen der New Economy. Jetzt erfasst die Baisse auch die etablierten Anbieter. Statt der erhofften 3200 Aussteller präsentieren sich lediglich rund 2800 im neuen Messezentrum Münchens.

Krise als Chance.

Dabei kommt die Systems, könnte man wohlmeinend formulieren, mit einem blauen Auge davon. Man könnte aber auch schreiben, die satten 18 Prozent weniger Besucher und 16 Prozent weniger Aussteller seien eine Ohrfeige für das Messekonzept der Münchner.

Larry Ellison sieht in der Krise nach den Anschlägen eine Chance: Er progagiert Pläne für eine zentrale Datenbank mit Informationen über alle Bürger der USA. Ein digitaler Ausweis sowie eine einzige nationale Datenbank statt vieler heterogener würde einen wirksamen Schutz gegen den Terror bieten, sagt der Oracle-Chef. Wer die Datenbank liefern würde, dürfte klar sein. Datenschützer sind begeistert.

Die IT-Branche übrigens braucht sich im Oktober nicht wirklich zu beklagen: Das auch vom Bitkom getragene Marktforschungsprojekt "European Information Technology Observatory" (Eito) kommt zu dem Ergebnis, dass die IuK-Industrie weltweit immer noch wächst, und zwar um sieben Prozent. Insbesondere Software und Service behaupten sich als Wachstumsmotor. Allerdings waren die Steigerungsraten früher im zweistelligen Bereich: Die Branche klagt also auf hohem Niveau.

November

Nach der Hypo-Vereinsbank gerät ein weiteres deutsches Großunternehmen wegen DV-Schwierigkeiten negativ in die Schlagzeilen: Der Axel Springer Verlag wollte mit dem Content-Management-System des US-Herstellers Vignette ein Redaktionssystem entwickeln. Bekommen hat er eine Geldverbrennungsanlage. Die Software des texanischen Softwarehauses konnte die Anforderungen des Großverlags für die "Bild.de"-Homepage offensichtlich nicht erfüllen.

Ziemlich peinlich ist auch, wie sich das US-Justizministerium im Rechtsstreit gegen Microsoft wieder zusammenfallen lässt. Und das wohl, weil höhere Stellen aus dem Weißen Haus es

gerne sehen, dass das so über die Maßen erfolgreiche US-Unternehmen nicht vor den Augen der Weltöffentlichkeit vorgeführt wird. Der zwischen dem Justizministerium und einem Teil der ebenfalls klagenden Bundesstaaten zusammen mit Microsoft ausgehandelte Kompromiss wird von den Beobachtern eindeutig als Kniefall vor US-Präsident Georg Bush gewertet. Justizminister John Ashcroft lässt ausrichten, das Weiße Haus habe in keiner Beziehung versucht, das "Ergebnis zu formen oder zu beeinflussen". Die Vereinbarungen, die eine Beendigung des nun seit Jahren geführten Rechtsstreits herbeiführen sollen, sind so wachsw weich, dass Microsoft fast ungestört mit seinen inkriminierten Geschäftspraktiken fortfahren kann. Aber noch ist keine endgültige Entscheidung über den Fortgang des Verfahrens getroffen.

Derweil dräuen dunkle Wolken am Himmel über Carleton Fiorina: Beide Söhne der HP-Firmengründer, David Packard und Walter Hewlett, sprechen sich gegen die Fusion mit Compaq aus. Das ist für Fiorina ein ziemlicher Imageverlust. Abgesehen davon mehren sich mit dieser Absage die Zeichen, dass der Zusammenschluss der beiden Großunternehmen doch noch scheitern könnte. Alles wartet nun darauf, wie sich Susan Packard Orr und die Vertreter der David und Lucile Packard Foundation entscheiden werden. Die Packard Foundation hält allein nämlich rund zehn Prozent der HP-Aktien und ist damit der größte Aktieneigner. Stellt sich Orr, Tochter von Firmengründer Packard und Chairman der Packard-Stiftung, gegen den Deal, dann ist die Fusion ernstlich gefährdet - und die Zukunft von HP-Chefin Fiorina mehr als ungewiss.

Wie erwartet, geht der Prozess gegen Microsoft nun doch weiter: Neun der 18 klageführenden US-Bundesstaaten neben dem Justizministerium wollen sich nicht auf den Kuhhandel eines Kompromisses einlassen, der Microsoft weitgehend ungeschoren lassen würde. Sie fordern kompromisslos eine Verurteilung der Gates-Company.

In Deutschland legt Infineon nicht nur für das letzte Geschäftsquartal, sondern für das gesamte Jahr tiefrote Zahlen vor. Das Ergebnis vor Steuern, Zinsen und Abschreibungen stürzte von 1,12 Milliarden Euro Gewinn im Vorjahr auf jetzt 591 Millionen Euro Verlust ab. Firmen-Chef Ulrich Schumacher gerät darob immer mehr in die Kritik.

Doch für Siemens-Chef Heinrich von Pierer reißen die schlechten Nachrichten damit nicht ab: Auch die Geschäftsdivision Information and Communications (I&C) meldet schwere Verluste im abgelaufenen Jahr. Sogar der Dienstleister Siemens Business Services (SBS) schreibt blutrote Zahlen. Dabei sollen gerade Dienstleistungen der IT-Branche Leben einhauchen. Irgendetwas macht SBS offensichtlich falsch. SBS-Chef Friedrich Fröschl wird deshalb auf den CIO-Posten der Siemens AG weggelobt. Fujitsu-Siemens-Boss Paul Stodden soll SBS jetzt auf Vordermann bringen.

In Frankreich schlingert derweil das Staatsunternehmen Bull von einer Krise in die nächste. Erst eine Zusage des Staats an den Aufsichtsrat, dass ein Darlehen über 100 Millionen Euro gewährt werde, sichert die mittelfristige Zahlungsfähigkeit des Konzerns. Vorstandschef Guy de Panafieu nimmt wegen der schlechten wirtschaftlichen Situation des Unternehmens seinen Hut.

Eine Katastrophe, die schon frühzeitig abzusehen war, zeichnet sich immer deutlicher ab: Die Geschäftsmodelle der sechs UMTS-Lizenznehmer in Deutschland stehen auf tönernen Füßen. Weder lässt sich vorhersagen, ob Kunden überhaupt Interesse an der Technologie haben, noch gibt es auch nur eine einzige Anwendung, die dieses Interesse mit Macht wecken könnte. Genau solche so genannten Killerapplikationen würden die UMTS-Lizenznehmer aber von den Inhalteanbietern brauchen, damit die Technologie nicht zum kapitalen Flop gerät.

Zum Jahresende glimmt noch einmal Hoffnung auf: Die IT- und TK-Branche wächst zwar langsamer als ursprünglich angenommen. Laut Bitkom soll es aber im kommenden Jahr wieder leicht aufwärts gehen. Auch die Unternehmensberater von Gartner sehen ein zumindest moderates Wachstum voraus. Aus Hannover, wo die CeBIT Jahr für Jahr gewachsen ist,

kommen ebenfalls positive Zeichen: Entgegen dem allgemeinen Trend zeichnet sich ab, dass sich vom 13. bis 20. März 2002 eine Rekordzahl von Ausstellern in der Leinestadt tummeln wird. Zwar nur geringfügig um 60 Unternehmen angewachsen auf 8150 Aussteller, wird die kommende CeBIT die größte IT-Messe aller Zeiten werden.

Dezember

In der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember 2001 erfährt die berufliche Zukunft von Carleton Fiorina, Vorstandsvorsitzende von Hewlett-Packard, und von Michael Capellas, ihrem Pendant bei Compaq, möglicherweise eine entscheidende Weichenstellung aufs Abstellgleis: Susan Packard Orr und die Vertreter der David und Lucile Packard Foundation entscheiden, dass sie gegen die Fusion von HP und Compaq stimmen werden. Der größte HP-Aktieneigner wendet sich somit ab von Fiorina. Alle Hewlett- und Packard-Nachfahren und auch ihre verbundenen Stiftungen, in deren Besitz mehr als 18 Prozent des gesamten HP-Aktienbestandes vereint sind, sprechen sich gegen die geplante Fusion aus. Der Firmenzusammenschluss steht damit ernstlich vor dem Aus. Nach allem Ermessen kann das nur heißen, dass Fiorina als Unternehmenslenkerin nicht mehr zu halten ist. Und auch Compaq-CEO Capellas ist in seinem Unternehmen alles andere als unumstritten. Fällt die Fusion aus, dürfte er mitfallen. Spätestens im Februar 2002 wird die Welt wissen, ob die angefeindete Firmenehe aller Zeiten doch noch im Hochzeitsbett landet. Oder ob nichts gewesen ist außer viel Polterabend.